

## Bullenhitze

Das Wetter in Kiel ist über das Jahr hinweg normalerweise klar geregelt. Trotz mancher Sonnentage herrscht oft bis tief in den Juni hinein nordische Kühle, bis sich pünktlich zur Kieler Woche heftiger Westwind einstellt, der die Herzen der Segelfreunde höherschlagen lässt. Erst danach stellen sich in der Regel etwas höhere Temperaturen ein, bis sich spätestens ab August alles wieder hin zur Eiseskälte am Jahresende normalisiert. Es gab aber auch schon so manchen verregneten Sommer.

Letztes Jahr war alles anders. Erstmals gefühlt seit Jahrzehnten erlebte Stuhr das Abschlussfeuerwerk der Kieler Woche unter einem klaren sternensäten tiefblauen Himmelszelt. Schon am nächsten Tag überrollte eine kaum auszuhaltende Hitzewelle den Norden, bei der sich nicht nur Köter und Katzen abgeschlafft durch die Gegend quälten: Das aus Funk und Fernsehen bekannte Azorenhoch hatte sich eingestellt.

Natürlich kann man sich wie die stets aufgeregten Wetterfrösche ständig kongolesische Temperaturen wünschen. Für echte Nordlichter hieß es allerdings, schnell in Deckung zu gehen. Das war Helge Stuhr an diesem schwülen Montag zunächst bestens in seiner kühlen Wohnung gelungen. Am Nachmittag lockte ihn die Bullenhitze sogar hinaus. Eine kleine Rundfahrt mit dem Fahrrad durch den warmen Wind würde ihm guttun, und hinterher würde er vielleicht ein kaltes Bier auf dem Balkon genießen. Er liebte sein Rad, von einer Fahrradmanufaktur ganz nach seinen Wünschen gebaut. Nicht ganz billig, aber seit Jahren sein treuester Begleiter. Es zog ihn zum Universitätsgelände, das mit seinen zahlreichen Wegen durch die vielen bewaldeten Grünanlagen ohne große Steigungen bei der Hitze recht angenehm zu befahren war. Auf einer weniger schönen Betonüberquerung über die vierspurige Schnellstraße hielt er an und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dabei verfolgte die zahlreichen Fahrzeuge, die mit hohem Tempo unter ihm hindurch jagten. Vermutlich kamen sie von den vielen Stränden, die das Leben in Kiel im Sommer recht angenehm gestalten konnten.

Stuhr war nun doch ein wenig ausgelaugt und bestieg mühselig sein Rad, um gleich am Fuße der Brücke im Schatten der Bäume anzuhalten. Unweit von dem Wendehammer einer kleinen Stichstraße stellte er seinen Drahtesel an einem der hohen Bäume ab, die Schatten boten. Erschöpft ließ er sich auf einer hölzernen Sitzbank nieder. Nur selten querten Passanten seinen Weg, ansonsten herrschte absolute Ruhe an diesem idyllischen Flecken. Stuhr genoss die friedliche Stimmung, bis plötzlich ein Auto mit quietschenden Reifen vor dem Wendehammer stoppte. Es war ein weißer Opel, aus dem ihn ein älterer dicklicher Mann irritiert musterte. Aussteigen tat er allerdings nicht.

Als Stuhr sich fragte, warum diese fette Qualle ausgerechnet hier anhalten und seine friedliche Stimmung stören musste, stoppte direkt hinter dem Opel ein gelber Kleinlaster, Marke unbekannt. Schwungvoll sprang ein schlaksiger junger Kerl in einem Blaumann heraus und ging direkt auf Stuhr zu.

„Entschuldigen Sie. Wie kommt man von hier am schnellsten zum Holstein-Stadion?“

Stuhr wies gelangweilt auf das kleine Schild am Ende der Sackgasse hin. „Da steht es: ‚Zum Holstein-Stadion‘. Mit dem Auto aber nicht. Ende Gelände.“

Während der junge Mann nachdachte, bemerkte Stuhr aus den Augenwinkeln, dass sich der dickliche Mann aus dem Opel schwitzend an ihnen vorbei schlich. Das wäre an sich nicht ungewöhnlich gewesen, wenn er nicht einen robusten blauen Plastiksack mit sich geschleppt hätte, der prall gefüllt war.

Der schlaksige junge Mann störte Stuhrs Beobachtung. „Und mit dem Auto?“

Stuhr wies auf den Westring. „Dort oben an der Ampel links abbiegen, dann bei der Kirche nochmals links. Sie fahren anschließend genau auf das Fußballstadion zu.“

„Ah, ja.“ Der Mann schien verstanden zu haben und ging zunächst zehn Meter auf die Ampel zu, die er ansteuern sollte. Dann kehrte er unvermittelt um und eilte auf die andere Seite zum Ausgang der Fußgängerbrücke, wo er ohne erkennbaren Grund kurz verharrte. Er schien ein wenig unsortiert zu sein. Nur wenig später kehrte er zurück und stellte sich nervös vor ihm auf. „Haben Sie vielleicht eine Zigarette für mich?“

Stuhr musste nicht lange in den Taschen suchen. „Ich rauche nicht. Tut mir leid.“

„Schon gut. Ich sonst auch nicht.“

Der junge Mann biss sich auf die Lippen und tänzelte nervös auf der Stelle. Obwohl er Stuhr damit die Sicht nahm, blieb ihm nicht verborgen, dass sich der dickliche Mann auf dem Rückweg zu seinem Opel wieder an ihm vorbei schlich. Dieses Mal allerdings mit geleerter Plastiktüte und leichterem Gang.

Der junge Mann tänzelte währenddessen unruhig vor ihm hin und her. Stuhr ärgerte das, denn er wollte den dicken Mann im Auge behalten. Das war nicht möglich. Am Aufbrausen des Motors bemerkte er, dass der Dicke mit seinem Opel das Weite suchte.

Der junge Mann meldete sich wieder. „Tja, da kann man nichts machen. Unruhige Ecke hier, trotz der Sackgasse. Sie sollten sich wie ich einmal auf die andere Seite der Betonbrücke begeben. Sie werden sich wundern, was dort gerade abgeht. Ich muss jetzt aber los. Auf Wiedersehen.“

Unvermittelt hastete der junge Mann zu seinem gelben Kleinlaster zurück und jagte wenig später davon. Ein Eckernförder Kennzeichen, das konnte er gerade noch mitbekommen.

Dann stoppte der seltsame Vogel sein Fahrzeug keine hundert Meter weiter.

Nachdenklich lehnte sich Stuhr zurück. Er wunderte sich über diese beiden seltsamen Begegnungen. Was wollte der junge Mann von ihm, und was konnte sich im Plastiksack des Dicken befunden haben? Auf der Betonbrücke war sicherlich nichts Neues zu entdecken, schließlich hatte er sie vor keiner Viertelstunde überquert. Aber der verschlungene kleine Weg, den der dickliche Mann eingeschlagen hatte, der war ihm vorher noch nie aufgefallen.

Neugierig stand Stuhr auf. Der Weg führte er ihn zu einer kleinen grünen Hinweistafel. 'Landeshauptstadt Kiel. Nordfriedhof. Diebstähle werden zur Anzeige gebracht.'

Natürlich wusste Stuhr schon lange, dass direkt gegenüber vom Holstein-Stadion der Nordfriedhof lag, denn einige Fans haben sich dort in unmittelbarer Nähe der Arena beerdigen lassen, damit sie auch nach dem Ableben bei Heimspielen nicht auf den Jubel von den Tribünen verzichten mussten. Aber Stuhr hätte nie damit gerechnet, dass man von dieser Sackgasse aus über den kleinen verschlungenen Weg auf das Gelände der Ruhestätte gelangen konnte. Dazu noch fast unbemerkt.

Stuhr ging weiter. Linkerhand des Weges lag offenbar eine Art Bauhof. Hohe Berge von Muttererde lagen dort aufgeschüttet, zwischen denen viele alte entsorgte Grabsteine aufgestapelt waren. Manche Namen von Verstorbenen konnte man trotz der Verwitterung noch lesen. Sie waren allesamt vor mehreren Jahrzehnten verschieden. Vermutlich waren die Erben verstorben, oder sie konnten oder wollten nicht mehr zahlen.

Stuhr stieß weiter auf das Friedhofgelände vor. Zur Linken bemerkte er zwei frisch ausgehobene Gräber. Er lugte hinein, aber Müll von dem Dicken war darin nicht zu entdecken, und in dem Drahtgitterbehälter unweit der steinernen Wasserstelle stapelten sich nur verwelkte Blumensträuße. Wo konnte der Dicke etwas verbuddelt haben? Auf dieser gepflegten Anlage sicherlich nicht. Frustriert schaute sich Stuhr um, bis sein Blick zurück auf den Bauhof fiel. Vermutlich wurde dorthin die ausgehobene Erde von den Gräbern transportiert. Die Frage stellte sich, was mit der ausgehobenen Erde geschah. Würde sie von den Friedhofsgärtnern durchsiebt werden? Nein, was würden sie schon finden außer Knochen.

Nun ja, vielleicht Goldringe, Smaragde, oder gar Diamanten? Stuhr war nicht bekannt, was nach mehr als zwanzig Jahren unter der Erde von einem Sarg samt Inhalt übrigblieb. Friedhöfe an sich waren ihm sowieso ein Gräuel. Aber wie schnell Holz in einem Garten rottet, das wusste er noch von der gebrochenen Holzschaukel in seiner Kindheit.

Stuhr wollte es näher wissen und betrat den Bauhof. Er versuchte, sich zu erinnern. Wie groß mochte der Plastiksack gewesen sein, den der dicke Mann zum Friedhof geschleppt hatte? Vielleicht so groß wie ein Zementsack. So wie der Dicke ging, musste der Plastiksack

gut zwanzig Kilo gewogen haben. Verborg er vielleicht den Rumpf einer Frau? Oder die Gebeine eines Mannes? Stuhr liefen eiskalte Schauer über den Rücken. Aber es war unmöglich auszumachen, ob an irgendeiner Stelle etwas von dem Dicken entleert worden war.

Das gequälte Aufheulen eines Motors schreckte Stuhr auf. Das musste der gelbe Kleinlaster sein, der von der Stichstraße wegfuhr. Es war schon ein seltsamer durchgeknallter Typ, der schlaksige junge Mann, der ihm die Sicht von dem Dicken genommen hatte. Waren sie vielleicht Komplizen?

Stuhr musste unbedingt handeln. Er zückte sein Handy und wählte die Nummer von Kommissar Hansen. Zum Glück nahm der schnell das Gespräch an.

„Na, Stuhr. Wo treibst du dich denn bei dieser Bullenhitze herum?“

„Du wirst es nicht glauben, Hansen. Auf dem Nordfriedhof, auf dem Bauhof. Ich habe mitverfolgt, wie ein Mensch beseitigt worden ist. Oder Menschliches. Zumindest teilweise.“

Kommissar Hansen wurde schlagartig streng dienstlich. „Was heißt Menschliches? Mann oder Frau? Alter, Körpergröße, Haarfarbe? Dutzende von Personen werden in Deutschland täglich vermisst. Du musst mal präziser werden.“

Stuhr gab seine Vermutung preis. „Kann ich nicht. Aber von der Größe her ist zu befürchten, dass es sich vielleicht auch um ein getötetes Kind handeln könnte.“

Das löste Alarm beim Kommissar aus. „Donnerwetter, Stuhr. Am besten bewegst du dich sofort zum Haupteingang des Friedhofs. Ich komme mit dem Kollegen Fingerloos von der Spurensicherung dorthin. Wir sammeln dich in zehn Minuten ein.“

Das Gespräch war beendet. Nein, es war jetzt keine Zeit, sein Fahrrad zu holen. Trotz der Bullenhitze lief Stuhr. Er schaffte es sogar, durchgeschwitzt als Erster auf dem Vorplatz des Friedhofes zu sein. Wenig später stoppte auch das Dienstfahrzeug von Hansen vor der backsteinernen Trauerhalle. Der Kommissar bedeutete ihm, auf dem Beifahrersitz Platz zu nehmen. Stuhr dirigierte Hansen zum Bauhof. Auf der Fahrt berichtete er, was er gesehen hatte. Der Kollege Fingerloos von der Spurensicherung nahm das von der Rückbank zum Anlass, Stuhrs Phantasie zu zügeln.

„Also genau genommen haben Sie keine Leichenteile gesehen, richtig?“

Abwarten, sagte sich Stuhr und schwieg sich aus. Sie würden schon sehen. Und richtig, kaum waren sie inmitten der Hügel des Bauhofes ausgestiegen, da entdeckte Fingerloos, dass an einer versteckten Stelle mindestens ein Quadratmeter Muttererde frisch umgebuddelt worden war.

Fingerloos ermahnte Stuhr und Hansen mit erhobenen Zeigefinger, beim Auto stehen zu bleiben. Dann streifte er Duschhauben über die Schuhe und zog sich mit geübten Bewegungen Einmalhandschuhe über seine Hände. Zunächst fotografierte er allerdings nur den Fundort aus allen Perspektiven, bevor er begann, vorsichtig mit einem kleinen Spatel zu graben.

Währenddessen telefonierte Kommissar Hansen mit der Polizeidirektion. „Gelber Kleinlaster, Eckernförder Kennzeichen. Und ein weißer Opel. Nein, mehr wissen wir nicht.“

Stuhr schüttelte ungläubig den Kopf. Es klang wie eine Verfolgungsjagd in Kinderbüchern. Räuber und Gendarm: Sieger immer die Polizei. Danach sah es heute aber nicht aus. Fingerloos von der Spurensicherung war weiter damit beschäftigt, in homöopathischen Dosen Erde abzutragen, um sich dem erhofften Fund zu nähern.

Das alles dauerte Stuhr viel zu lange. Warum konnte Fingerloos nicht mit einem Spaten den Fund ausheben? Wo waren seine Mitarbeiter? Jetzt klingelte das Handy von Kommissar Hansen, der wenig später unerwartet Befehle ausgab.

„In Gewahrsam nehmen, den Kleinlaster durchsuchen.“

Stuhr staunte nicht schlecht. „Ihr habt den jungen Mann gefasst? Respekt.“

Kommissar Hansen tat das Lob mit einer Handbewegung ab. „Kommunale Autokennzeichen wie die von der Stadt Eckernförde im Kreis Rendsburg-Eckernförde gibt es noch nicht allzu lange. Niemand ist verpflichtet, sie zu führen. Und gelbe Kleinlaster sieht man auch nicht alle Tage. Mal sehen, was wir noch im Bauch des Wales finden.“

In diesem Moment rief Fingerloos die beiden zu sich, weil er aus der Erde einen Knochen geborgen hatte. „Es scheint sich um den Unterarm einer Frau zu handeln.“

Der Kommissar pfiß durch die Zähne. „Also doch. Gut gemacht, Stuhr.“

Sicherlich hätte sich Stuhr über den Fund freuen können. Zeigte er immerhin, dass sich er sich die Geschichte nicht ausgedacht hatte. Bei Gott, mit dem Dicken hatte er es mit einem echten Frauenmörder zu tun gehabt. Und der schlaksige junge Mann wird ihm geholfen haben.

Aber Fingerloos blieb seltsam ruhig, als er den Fund weiter kommentierte. „Der Knochen muss allerdings schon mindestens fünfzig Jahre unter der Erde gelegen haben. Gehört also zum normalen Inventar eines Friedhofes.“

Das war zunächst enttäuschend, bis Fingerloos auf eine andere frisch aufgewühlte Stelle in der Nähe wies. „Jetzt habe ich es aber, glaube ich. Dort ist ebenfalls frisch gebuddelt worden.“

Sollte Fingerloos endlich auf die richtige Spur gestoßen sein? Immerhin holte er jetzt eine Schaufel aus dem Dienstwagen und begann intensiv zu graben. Schon nach kurzer Zeit

legte er eine leicht gerundete Fläche frei, die dunkelbraun behaart war. Er stützte sich auf den Spaten ab. „Da haben wir unseren Fund. Frisch beerdigt.“

Kommissar Hansen beugte sich über die Fundstelle. „Bei dem kräftigen Haarwuchs scheint es sich um einen Mann zu handeln. Richtig, Fingerloos?“

Während Stuhr noch überlegte, ob sich im Plastikbeutel des Dicken auch ein Männerkopf befunden haben konnte, löste Fingerloos teilnahmslos das Rätsel auf. „Nein, es handelt sich um das Fell eines Schäferhundes. Vermutlich sogar reinrassig. Feierabend für heute.“

Kommissar Hansen musterte seinen Kollegen ungläubig. „Feierabend? Wieso gräbst du nicht weiter?“

Fingerloos ließ ihn kalt abblitzen. „Weil ich für tote Hunde nicht zuständig bin.“

Stuhr verstand nichts mehr. „Warum sollte jemand seinen Hund hier verbuddeln?“

Kommissar Hansen wusste eine Antwort. „Das Geld scheint knapper bei den Leuten zu werden. Vermutlich, um Kosten für die Abdeckerei zu sparen.“

Fingerloos mischte sich ein. „Kollege Hansen hat Recht. Strukturwandel. Die Leute geben kein Geld mehr für ihre toten Vorfahren oder Vierbeiner aus. Man muss sich nur einmal auf dem Nordfriedhof umschauchen. Er ist fast ein Landschaftspark geworden. Höchstens noch auf der Hälfte der Gesamtfläche gibt es Grabstätten. Auf anderen Kieler Friedhöfen sieht es weitaus trister aus.“

Hansen kommentierte es wortkarg. „Genug Platz für tote Hunde.“

Dann klingelte wieder das Telefon des Kommissars. In der Folge musterte er Stuhr seltsam, bis er das Gespräch beendete. Seine Nachfrage überraschte Stuhr.

„Bist du zu Fuß hier?“

Stuhr wunderte sich darüber? „Zu Fuß? Nein, wieso? Ich bin mit dem Fahrrad unterwegs. Es steht unweit von hier an einem Baum.“

Der Kommissar lächelte überlegen. „Dann hole es bitte einmal her.“

Kopfschüttelnd machte sich Stuhr zurück auf den Weg zu der Sitzbank, von der aus er auf den Friedhof gelangt war. Die vor ihm liegende Stichstraße lag in der Abenddämmerung wie ausgestorben vor ihm. Von seinem Fahrrad gab es allerdings keine Spur. Warum hatte er es nicht abgeschlossen? Stuhr ärgerte sich über seine Dummheit und machte sich kleinlaut zurück auf den Weg zu den beiden Kommissaren. Schon von weitem breitete er seine Arme mit geöffneten Händen aus, um seine Fehlanzeige anzukündigen.

Hansen und Fingerloos konnten sich vor Lachen kaum einkriegen. Das war kein feiner Zug, befand Stuhr. Säuerlich verkündete seine neue Erkenntnis.

„Mein Rad ist weg. Gestohlen vermutlich.“

Hansen antwortete süffisant. „So, so. Einfach weg. Um welche Marke handelt es sich denn?“  
„Holsteiner Fahrradmanufaktur. Handgebaut. Alle Teile in mattschwarz. Adieu.“

Der Kommissar wusste es besser. „Nix adieu. Es ruht in Frieden.“

Stuhr verstand das nicht. „Es ruht in Frieden? Wo denn?“

Hansen konnte sich kaum einkriegen. „In einem gelben Kleinlaster in Eckernförde. Meine Kollegen haben dein Fahrrad neben einigen anderen Edelexemplaren beschlagnahmt. Du bekommst es wieder, sobald die Spuren gesichert sind und alles geregelt ist.“

Stuhr fühlte sich erleichtert. Sein treuester Begleiter, sein Rad. Endlich war es wieder in Reichweite. Und bei dieser Bullenhitze ein köstliches kaltes Bierchen zu zischen, das konnte niemals schaden.

Nur eine kurze Nachfrage stellte er noch an Kommissar Hansen. „Wann ist denn wegen des Diebstahls meines Fahrrads alles zu regeln?“

Der wiegelte ab. „Schwierige Frage. Das kann bis ganz zum Ende des Verfahrens dauern. Wenn da noch andere Straftaten hinzukommen, was zu vermuten ist, dann kann sich das über Jahre hin erstrecken.“

Diese Erkenntnis war erschreckend, und sie stimmte Stuhr traurig. Unerwartet nahm ihn aber ausgerechnet Fingerloos von der Spurensicherung an die Hand.

„Es gibt weitaus schlimmere Dinge im Leben als ein geklauter Drahtesel, Stuhr. Wir versaufen das Rad. Ich gebe einen aus!“

Kommissar Hansen stimmte sofort freudig lächelnd zu. Vermutlich, weil er nicht bezahlen musste. Beide hakten sich bei ihm ein, um ihn zur nächsten Vereinstränke zu führen. Aus welchem Grund sollte sich Stuhr gegen ein oder zwei frisch gezapfte Bierchen wehren bei dieser Bullenhitze?